

sophischen Auseinandersetzungen in einer gewissen Blässe verharren. Die folgende Darstellung der Pontifikate Martins V., Eugens IV. und Nikolaus' V. sowie des Basler Konzils ist zugespitzt auf die Frage der Kirchenunion; dieses Kapitel sowie eine exkursähnliche Überschau über Pilgerfahrten ins Heilige Land, das Auslaufen der Kreuzzugstendenzen und das Erstarken von Missionsinitiativen besonders in Portugal hätte man wohl besser im ersten Halbband untergebracht. Zu begrüßen, weil vom gängigen Schema solcher großen Darstellungen abweichend, ist der fünfte Abschnitt „La vie religieuse du peuple chrétien“ (S. 605—884). Eingehend behandelt werden Mysterien- und Passionsspiele als Mittel des religiösen Unterrichts, die an der Wende vom 14. zum 15. Jh. verstärkt angewandt werden; im Mittelpunkt steht Frankreich, während andere Länder nur mit bibliographischen Hinweisen bedacht werden. Volkspredigt und -mission werden als die damals verfeinerten Instrumente der Seelsorge mit der akademischen Erläuterung von Glaubensinhalten verglichen, hier aber hätte die Auseinandersetzung der Kirchenlehre mit den häretischen Bewegungen und Sonderformen der Volksfrömmigkeit schärfer profiliert werden dürfen. Denn die neuen Formen der religiösen Unterweisung wurden nicht durch Lehrstreitigkeiten an den Universitäten, sondern durch die Notwendigkeit bestimmt, die christliche Lehre einer Bevölkerung darzubieten, die sich ketzerischen Vorstellungen in breiterem Ausmaße zuwandte, als es dies Buch vermuten läßt. Zweifellos läßt sich die Verschiedenartigkeit der Phänomene nicht bis ins Detail aufzeigen, der Leser gewinnt aber den Eindruck, daß man um der Ökonomie der Darstellung willen hier ein wenig zu viel geglättet hat. In dem der religiösen Praxis gewidmeten Abschnitt, der Kunst, Liturgie, Heiligen- und Reliquienverehrung mit umfaßt, steht das Deskriptive im Vordergrund. Das religiöse Verhalten des Menschen um 1400 wird (S. 870 ff.) umschrieben mit den Begriffen Konformismus, Observanz, Werkgerechtigkeit und Ablassarithmetik. Das ist eine im ganzen zutreffende Sichtweise, in der allerdings nicht die Bewertungsmaßstäbe für Gemeinschaften am Rande und außerhalb der hierarchisch gefügten Kirche mit enthalten sind. In das Kapitel der spätmittelalterlichen Reformen werden nicht nur Beginen, Brüder vom gemeinsamen Leben und die *Devotio moderna* einbezogen, sondern auch Gerson, Wiclif und Hus. Die Lehrmeinungen werden systematisierend zusammengefaßt und miteinander verglichen, das Wechselspiel der geistigen und politischen Kräfte in England und Böhmen aufgezeigt. Ob man (wie S. 837—869) Gerson als den seine Zeit formenden Theologen so stark herausheben kann und nicht doch mehr Gewicht auf die kanonistischen und kirchenpolitischen Denkleistungen legen sollte, ist zu erwägen. (Vgl. dazu die jüngsten Zusammenfassungen des Forschungsstandes in den Beiträgen von August Franzen und Harald Zimmermann, in: *Das Konzil von Konstanz*, hg. von A. Franzen und W. Müller, 1964, S. 69—137; s. DA 21, 313.) In den Wiclif und Hus gewidmeten Teilen erscheinen die gegenwärtig ausgetragenen Diskussionen wiederholt in den Anmerkungen, im ganzen aber bleiben die Maßstäbe konservativ. Das Überspringen hussitischer Tendenzen auf Süddeutschland, das Rheingebiet und die Regionen beiderseits der deutsch-französischen Grenze wird berücksichtigt (dazu jetzt besser H. Heimpel, *Drei Inquisitionsverfahren aus dem Jahre 1425*, s. unten S. 292). Auf die Reformbewegungen in den Orden soll zum Abschluß hingewiesen werden. Auch hier zwang die Berücksichtigung aller europäischen Länder zu starken Raffungen.

Alois Gerlich